

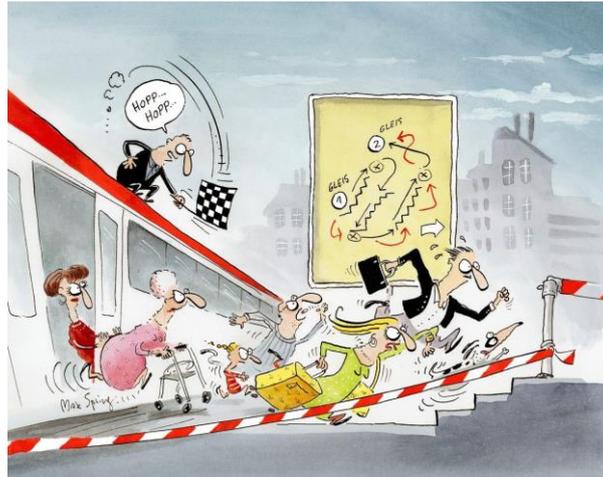
Die SBB bauen, die Passagiere rennen

Grosse Umwege bei knappen Umsteigezeiten – der Hindernisparcours durch den umgepflügten Bahnhof Langenthal spart das Fitnessabo.

[Stephan Künzi](#)

Publiziert: 17.03.2024, 18:07

6



Eigentlich sollten die SBB mir Lafschuhe schenken. Und einen Pass für unbegrenzten Gratskaffee obendrauf, damit ich unverhoffte Wartezeiten elegant überbrücken kann.

Sie fragen, warum? Nun, seit zwei Monaten pflügen die Bundesbahnen den Bahnhof Langenthal [noch etwas intensiver um als schon zuvor](#). Mit dem Perron an Gleis 2 und 3 ist das Herzstück des Oberaargauer Eisenbahnknotens gesperrt, die Reisenden aus Bern steigen nun an einem provisorischen Holzsteg [mit der ominösen Gleisnummer 40](#) aus dem Zug.

Dumm nur, dass dieser erstens nur einen Ausgang bietet, der zweitens nicht einmal in der Mitte liegt. Anschlüsse, die im Fahrplan mit knappen drei bis fünf Minuten vermerkt sind, werden so zur sportlichen Herausforderung. Zu echten Turnschuhanschlüssen, wie man unter Bahnreisenden zu sagen pflegt.

Strategisches Einsteigen

In den letzten Tagen habe ich dies gleich zweimal erlebt. Beim ersten Mal beging ich schon beim Start der Reise die Dummheit, viel zu weit hinten einzusteigen. So musste ich nun bei der Ankunft in Langenthal einen regelrechten Slalom hinter mich bringen. Das gelang mir nur im Spurt: Zuerst ging's auf dem 40er-Provisorium schier endlos nach vorn, dann über Bretter und einen Rest altes Perron ein gutes Stück zurück und hinab in die Unterführung, von dort wieder etwas nach vorn und hinauf zum Bähnli nach St. Urban – geschafft, ganz knapp.

Das zweite Mal war ich zwar strategisch geschickter eingestiegen, dafür lag eine weitere Wegstrecke vor mir. Diesmal wollte ich nämlich auf den Stadtbus nach Schoren wechseln, doch weil dessen Haltestelle seit Beginn der Arbeiten buchstäblich im Abseits liegt, musste ich nun erst mal die ganze

Baustelle umrunden. Genauer, umrennen, doch diesmal war mir das Glück weniger hold: Als ich schnaufend an meinem Ziel ankam, war der Bus weg. Eine halbe Stunde Wartezeit lag vor mir.

Kaum Reklamationen

So what, könnte man nun sagen, es gibt Schlimmeres als einen verpassten Anschluss. Und richtig, für die Pendlerinnen und Pendler, die nicht nur sporadisch, sondern tagtäglich auf Bähnli und Bus umsteigen möchten, muss das Ärgernis weit grösser sein. Doch wahrscheinlich machen sie es wie ich und sind halt wieder vermehrt zu Fuss in der Stadt unterwegs. Wie früher, als in Langenthal noch keine Busse in die Quartiere fuhren.



Holzkonstruktion mit ominöser Gleisnummer: Wer strategisch schlecht in den Zug eingestiegen ist, den Anschluss aber erreichen will, muss von hier wegsperren.

Foto: Marcel Bieri

Wobei: In der Statistik scheint sich dieser – sagen wir mal stille – Protest mit den Füßen noch nicht niedergeschlagen zu haben. Bei Aare Seeland Mobil, der Bus- und Bähnlibetreiberin also, heisst es jedenfalls auf Nachfrage: «Eine veränderte Nachfrage aufgrund der erschwerten Umsteige- und Anschlussbedingungen ist nicht erkennbar.»

Als Alternative hätte Aare Seeland Mobil auch den Fahrplan vorübergehend anpassen und zumindest auf den innerstädtischen Buslinien mehr Umsteigezeit gewähren können. Dann allerdings, so tönt es vom Unternehmen weiter, wären an anderer Stelle Anschlüsse flöten gegangen. Ohnehin: Die Zahl der Reklamationen bewege sich auf dem üblichen Niveau, die Reisenden zeigten generell für die Unannehmlichkeiten «sehr viel Verständnis – dafür bedanken wir uns an dieser Stelle ganz herzlich».

Und alles wird besser

Bitte, gern. Zumal die Unbill ja nicht mehr lange währt. Noch vor den Sommerferien soll das Größte vorbei und schon Ende Jahr der neue Bahnhof mehr oder weniger fertig sein. So versprechen es die SBB auf unübersehbaren Plakaten. Freuen wir uns doch darauf, die Laufschuhe schon bald an den Nagel hängen und den Kaffeepass zurückgeben zu können.

Und ehrlich, eine gute Sache hat die aktuelle Rennerei am Bahnhof Langenthal ja. Sie spart glatt das Abo im Fitnesscenter. Das ist doch auch etwas, oder?